



Was geschah bei der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien im April und Mai vor 10, 20 und 30 Jahren?

Wir berichten von den wichtigsten Ereignissen und Veranstaltungen.

Lesen Sie auf S. 2



Georg Latton: Dort, wo die Wiege stand, dort ist mein Heimatland: Wir erinnern an Menschen der ersten Stunde und ihre Erlebnisse, die mit der Gründung des DFKs verbunden sind.

Lesen Sie auf S. 3



www.bjdm.eu ist online: Neues Design, aktualisierter Inhalt, alle Informationen zur Jugend der Deutschen Minderheit – der BJDM hat seine neue Internetseite an den Start gebracht.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Noch viele offene Fragen

Anfang des Jahres 2018 hat die Gemeinde Tost das Buch „Turma-Lagier Tost. Geschichte des NKWD-Lagers in Tost im Jahr 1945“ herausgegeben. Dieses Buch stellt die Geschichte des NKWD-Lagers in Tost im Jahr 1945 vor und ist das erste polnischsprachige

Buch, das dieses Thema aufgreift. Es ist beileibe kein leichtes Thema. An dem Buch haben Dr. Sebastian Rosenbaum, Dariusz Węgrzyn und Bogusław Tracz gearbeitet. Mit dem Turma-Lager sind schreckliche Geschichten verbunden. In wenigen Monaten haben im Lager Tost

schätzungsweise dreitausend Menschen ihr Leben durch Typhus, Ruhr und Mangelernährung verloren. Bis heute kämpfen die Hinterbliebenen dafür, dass das Massengrab der Toten endlich gefunden wird. Mit Dr. Sebastian Rosenbaum sprach Roman Szabliski.

Was war eigentlich das Lager Tost?

Das Lager Tost war eine Einrichtung des NKWD in Oberschlesien. Es entstand bereits im Mai 1945, also zu einem Zeitpunkt, als der Krieg schon vorbei war, doch nach wie vor herrschten außergewöhnliche Verhältnisse. Die Sowjetunion führte ihre neue Ordnung in ganz Mitteleuropa ein, also auch in Ostdeutschland, in den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Tost befand sich vor dem Jahr 1939 in Deutschland, im Jahr 1945 wurde es Bestandteil des neuen polnischen Staates. Aber in der ersten Phase nach dem Krieg hatte dort die Sowjetunion die Oberhand. In ersten Monaten, als die Rote Armee nach Oberschlesien gekommen war, wurde eine Aktion durchgeführt, die man „Säuberung des Hintergrunds“ genannt hat. Diese Säuberung bedeutete, dass spezielle Einheiten der Sowjetarmee bzw. der politischen Polizei NKWD nach faktischen oder vermeintlichen Feinden gesucht haben. Tausende von Menschen wurden verhaftet und in unterschiedlichen Orten, Lagern und Gefängnissen des ehemaligen Kriegesgebietes untergebracht. So war es auch in der späteren DDR, damals die sowjetische Besatzungszone Deutschlands. In der Stadt Bautzen entstand ein großes Lager, das „Gelbes Elend“ genannt wurde. Dieses Lager befand sich in den Gebäuden der ehemaligen Haftanstalt in Bautzen. Dort wurden Tausende im Rahmen der sogenannten Säuberungsaktion festgenommen und inhaftiert. Darunter waren Personen, denen man nur etwas unterstellt hatte aber nichts Konkretes vorwerfen konnte. Dieses Lager in Bautzen war überfüllt, zu einem bestimmten Zeitpunkt befanden sich dort mindestens drei- bis viertausend Person zu viel. Deswegen entschlossen sich die NKWD-Behörden in Bautzen, dass sie einen Teil der Verhafteten ostwärts verlagern. Tatsächlich kam im Juni und Juli 1945 eine große Welle von fast 4000 Personen in das ober-schlesische Städtchen Tost. Schon vorher befand sich in Tost auch eine Gruppe von etwa 1000 Personen aus Breslau, die beim Fall der Festung Breslau verhaftet worden waren. Zum Schluss der Aufbauphase des Lagers in Tost, also Anfang August 1945, befanden sich dort etwa 5000 Personen, Zivilpersonen – keine Soldaten. Man sagt Lager, aber das sah nicht so aus, wie wir uns das vorstellen, also Baracken, Stacheldraht und so weiter. In Tost existierte seit dem späten 19. Jahrhundert eine Heilpfleganstalt für psychisch Kranke und genau in diesen Gebäuden haben die NKWD-Behörden dieses sogenannte Turma-Lager errichtet.

Nach den Angaben befanden sich in dem NKWD-Lager Tost rund 5000 Menschen, doch nur wenige davon kamen aus Oberschlesien. Dieses Lager wurde auch sehr schnell aufgelöst.



Dr. Sebastian Rosenbaum mit dem Buch „Turma-Lagier Tost. Geschichte des NKWD Lagers in Tost im Jahr 1945“.

Es wurden Versuche unternommen, um die Massengräber zu finden, bisher aber ohne Erfolg.

Im August 1945 befanden sich dort 5000 Personen, vielleicht auch mehr. Die Personen, die dort waren, wussten eigentlich bis zum Ende nicht, warum sie sich dort befunden haben. Keine Untersuchungen, keine Verhöre, keine Vorwürfe, keine konkreten gerichtlichen Verhandlungen – nichts. Es waren hauptsächlich Menschen aus der Gegend um Bautzen, also aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, aber auch aus Brandenburg. Oberschlesier waren in diesem Lager ganz wenige, aus der Gegend um Beuthen und Königshütte. Wir rechnen eher mit einer kleinen Gruppe von vielleicht 100 bis 200 Personen. Den Rest machten Menschen aus den Gebieten der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, sowie auch einige Hunderte Personen aus Niederschlesien und dem Sudetenland, aus. Dieses Lager in Tost existierte nur ganz kurz. Im Sommer wurde es errichtet und schon im November aufgelöst. Aufgelöst aus unterschiedlichen Gründen – vor allem wegen einer

dramatischen Epidemie, die im späten Sommer im Lager ausgebrochen war und die etwa dreitausend Personen das Leben kostete. Es ist eine enorm hohe Anzahl von Sterbefällen, die vor allem durch die Typhus-Epidemie verursacht waren, aber auch aus anderen Gründen wie Unterernährung oder Erschöpfung und infolge der schweren physischen Arbeit.

Gesprochen wird über 3000 Opfer, sind alle Namen der Lageropfer bekannt?

Wir kennen nur die Namen von etwa 1200 Verstorbenen. Aber diese weitere ganz große Gruppe, die ist irgendwie verschwunden. Wir wissen nicht, was mit ihnen geschehen ist. Wir wissen nicht, wohin sie verschwunden sind, also müssen wir annehmen, dass es sich um Sterbefälle handelt. Die Verstorbenen wurden in einem großen Massengrab unweit des Krankenhauses begraben, auch auf dem jüdischen Friedhof, der damals unbenutzt war. In den letzten Jahren wurden Versuche unternommen, diese Massengräber zu finden, aber das brachte keinen Erfolg, man hat nichts gefunden. Vielleicht deswegen, weil sich dieses Massengrab an der Sandgrube befand und die Leichen sind in diesem spezifischen sandigen Boden wahrscheinlich einfach verschwunden oder liegen viel tiefer, als man denkt. Leider wurden keine Leichen gefun-

den, die vielleicht auch ein Beweis dafür wären, dass ja tatsächlich so viele Tausende Menschen in diesem Lager verstorben sind.

Was ist mit den Menschen, die dieses Lager überlebt haben, passiert?

Nach der Auflösung des Lagers Tost wurde ein Teil der Insassen, die noch zu weiterer Arbeit fähig waren, nach Gaudenz in ein anderes NKWD-Lager verschleppt. Einige sind in Lager in die UdSSR oder in andere NKWD-Lager in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands verlegt worden. Dann allmählich sind sie entweder verstorben oder auch doch nach Hause entlassen worden. Diese Schicksale konnten wir nicht so ganz genau verfolgen, es handelt sich in diesem Fall um über 1000 Menschen. Ein Teil der Insassen aus Tost war schon gesundheitlich so angeschlagen, so krank, dass sie einfach an Ort und Stelle gelassen wurden. Einige sind in Tost verstorben und auf dem dortigen katholischen Friedhof begraben. Eine Gedenktafel über der Friedhofskapelle erinnert an sie. Einige sind durch Familien in Tost zu besserer Gesundheit gelangt und wanderten wieder nach Hause. Viele von ihnen sind dann zurückgekehrt. Das sind ja vor allem diese Menschen, die dann nach der Wende die Erinnerung an dieses Lager wach gehalten haben. Die vor allem in Ostdeutschland, aber dann später auch in Polen, laut darüber gesprochen haben.

Gab es einen bestimmten Grund, dass so eine Anstalt gerade in Tost entstand ist?

Das Turma-Lager war nicht das einzige Gefängnislager, welches in Oberschlesien entstanden ist. Ein weiteres Lager befand sich auch in Oppeln, das ist ganz vergessen, wir wissen wirklich ganz wenig über dieses Lager in Oppeln. Auch in Ratibor und angeblich auch in Mysłowitz, unweit des polnischen Lagers, war ebenfalls ein NKWD-Lager. Warum sie gerade an diesen Orten entstanden sind, das kann man nicht eindeutig sagen, das wissen wir nicht und wir werden das noch lange nicht wissen. Bis wir vielleicht eines Tages die postsowjetischen Unterlagen finden werden. Denn es funktionierte doch eine Verwaltung des Lagers in Tost und sie musste natürlich auch unterschiedliche Unterlagen, Dokumente, Rapporte oder Berichte hinterlassen haben. Die haben wir aber nicht gefunden, wir wissen gar nicht, wo sich diese befinden könnten. Vielleicht in postsowjetischen Archiven in Russland. Wir haben diese aber nicht gefunden und die Russen waren auch nicht besonders geneigt, uns bei diesen Recherchen zu helfen.

Warum ein NKWD-Lager gerade in Tost entstanden ist? Es könnte einige Gründe dafür geben. Erstens – in Tost

Fortsetzung auf S. 4

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Rückblick

Auf meiner Zeittafel auf Facebook zeigte sich eine Erinnerung von vor fünf Jahren. Es ging um das Bezirksfest, das aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Bestehens des DFK in der Woiwodschaft Schlesien organisiert wurde. Dieses hat am 24. Mai 2015 in Königshütte stattgefunden und brachte unter dem Festzelt über tausend Menschen zusammen, hauptsächlich DFK-Mitglieder aus unserer Woiwodschaft, aber auch unsere Freunde, Unterstützer und geladene Gäste.

Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, sich mit den DFK-Mitgliedern aus anderen Kreisen und Ortsgruppen zu treffen und eine gute Zeit in einer freundlichen Atmosphäre zu verbringen. Das werden wir höchstwahrscheinlich in diesem Jahr vermissen. Das für den Monat Mai geplante Jubiläumsfest anlässlich des 30-jährigen Bestehens des DFKs in Schlesien musste abgesagt werden. Derzeit ist es schwer zu sagen, ob es dieses Jahr überhaupt stattfinden wird. Leider haben wir darauf keinen Einfluss. Damals, vor fünf Jahren, haben viele Persönlichkeiten aus der Woiwodschaft Schlesien die Schirmherrschaft über das Fest übernommen: Der Marschall der Woiwodschaft, Wojciech Saługa, der schlesische Woiwode Piotr Litauen, der Bürgermeister von Königshütte, Andrzej Kotala und natürlich auch die Generalkonsulin aus Breslau, Elisabeth Wolbers. Auf welche Schirmherren könnten wir uns jetzt verlassen? Interessieren sich die derzeitigen Woiwodschaftsbehörden für gute Kontakte und die Zusammenarbeit mit den Minderheitsorganisationen? Ich habe ernsthafte Zweifel.

2015 war übrigens, wie auch das laufende Jahr, ein Wahljahr. Zu jener Zeit fanden die Wahlen noch in einer normalen, auch politisch normalen Atmosphäre statt. Es ist unmöglich, die aktuelle Situation, in der sich die Wahlregeln praktisch über Nacht ändern, als eine solche zu bezeichnen. Zu welchen Auswirkungen dies führt, können wir jetzt alle sehen. Ich habe auch eine Reflexion über die diesjährigen Wahlen und über die Kandidaten. Vor einiger Zeit hat der VdG-Vorsitzende Bernard Gaida einen Brief an alle Kandidaten gesendet. Darin wurden Fragen zum Verhältnis der Kandidaten gegenüber den nationalen und ethnischen Minderheiten gestellt. Zurück kam nur eine Antwort. Auch dieses ist auf eine eigene Art symbolhaft.

Eugeniusz Nagel



Die Stimme aus Oberschlesien vor 10, 20 und 30 Jahren

Was geschah bei der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien im April und Mai vor 10, 20 und 30 Jahren? Welche Ereignisse und Veranstaltungen standen im Rampenlicht? Worüber wurde in dem Informations- und Kulturbulletin „Oberschlesische Stimme“ berichtet?

2010

Enthüllung einer Gedenktafel: Am 27. April fand im Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel statt, die dem verstorbenen Leonard Wochnik gewidmet ist. Leonard Wochnik war Mitgründer und Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums sowie auch Gründer und langjähriger Vorsitzender des Lubowitzer Eichendorff-Vereins.

Während des kulturellen Teils der Feierlichkeiten gab es einen Vortrag von Helmut Bednarek „Deutsch-Polnische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Rolle der Deutschen Siedler in Polen“. Aufgetreten sind auch Schüler aus der Schule in Gregorsdorf. Ein besonderer Punkt des Programms war die feierliche Verleihung der Eichendorff-Medaille für besondere Verdienste im Bereich der schlesischen Kultur an Peter Galwitz.

Maibaumaufstellung in Tworkau: In Tworkau wird eine sehr alte Tradition gepflegt, die schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde, und zwar das Maibaumaufstellen. Bei Maibäumen handelt es sich meist um große, hochstämmige Bäume, die an einem zentralen Platz im Ort aufgestellt werden. Natürlich wird dieses mit einer feierlichen Umrahmung durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde der Maibaum zum dritten Mal durch den DFK Tworkau aufgestellt.

Schriftliche Bestätigung der Entscheidung: Am 12. Mai fand in Ratibor-Studen ein Treffen statt, das über die Zukunft der dortigen Schule entscheiden sollte. Nach vielen Treffen, die hauptsächlich der Namensgebung der Schule gewidmet waren, geht der Kampf um die zweisprachige Grundschule in Ratibor-Studen jetzt endlich zu Ende. Die Mehrheit der Eltern hat sich für den Namen „Zweisprachige Grundschule Nr. 5, Jan Brzechwa, für die deutsche Minderheit“ entschieden.

Wissenschaftliche Sitzung: Am 7. und 8. Mai fand im Landesarchiv in Ratibor eine wissenschaftliche Tagung unter dem Titel „Schlesien als multikulturelle Region. Migrationen der Nachkriegszeit 1945-1956“ statt. Diese wurde aus Anlass des 65. Jahrestages nach Kriegsende organisiert. Die Referate waren sehr unterschiedlichen Themen gewidmet. Zu einem der ergreifendsten Vorträge gehörte bestimmt der des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Gesellschaften, Bernard Gaida, der über das schwere Schicksal der Vertriebenen, sowie auch über die Polonisierung gesprochen hat. Dr. Josef Gonschior widmete seinen Vortrag der deutschen Minderheit. Er präsentierte die Entwicklung im Bereich Bildung, wie auch die Präsenz der deutschen Sprache in den Medien.

2000

1. Deutschsprachiges Jugend-Theaterfestival in Lubowitz: Dieses Festival haben der ifa-Assistent Urban Beckmann zusammen mit dem NKJO-Dozenten Dr. Christoph Bauer ins Leben gerufen. Auf der Bühne in Lubowitz präsentierten sich 14 Gruppen aus ganz Schlesien. Die Schüler- und Studentengruppen haben sowohl Klassiker der Gebrüder Grimm, Goethes und Hauptmann präsentiert als auch modernes Theater oder selbstgeschriebene Sketche.

Deutscher Tag in Loslau: Am 16. Mai wurde in der Aula der Ökonomischen

Erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien seit 1989



Enthüllung einer Gedenktafel



Am 27. April 2010, um 17.45 Uhr, fand in dem Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel statt, die dem verstorbenen Leonard Wochnik gewidmet ist. Leonard Wochnik (1914-2010) war Mitgründer und Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums sowie auch Gründer und langjähriger Vorsitzender des Lubowitzer Eichendorff-Vereins. Die Feier der Enthüllung war zweisprachig, was dem langjährigen Aktivisten der deutschen Minderheit sehr gefiel. Um 17.30 Uhr begannen sich viele Menschen vor dem Begegnungszentrum zu versammeln. Herr Wochnik war eine sehr beliebte Persönlichkeit, und viele sind gekommen, um bei einem solchen Ereignis, wie die Enthüllung der Gedenktafel, die die Arbeit von Leonard Wochnik vereinnahmt. Nach der feierlichen Enthüllung der Tafel durch den Bürgermeister von Lubowitz, Alojzy Porzaska, und Pfarrer Dr. Henryk Ręga, folgte die Weihen. Die Feier der Enthüllung war zweisprachig, was dem langjährigen Aktivisten der deutschen Minderheit sehr gefiel. Um 17.30 Uhr begannen sich viele Menschen vor dem Begegnungszentrum zu versammeln. Herr Wochnik war eine sehr beliebte Persönlichkeit, und viele sind gekommen, um bei einem solchen Ereignis, wie die Enthüllung der Gedenktafel, die die Arbeit von Leonard Wochnik vereinnahmt. Nach der feierlichen Enthüllung der Tafel durch den Bürgermeister von Lubowitz, Alojzy Porzaska, und Pfarrer Dr. Henryk Ręga, folgte die Weihen. Die Feier der Enthüllung war zweisprachig, was dem langjährigen Aktivisten der deutschen Minderheit sehr gefiel.

Geschichte einmal ganz anders Der Abend war noch keine lange nicht zu Ende und das Programm ging weiter. Alle Gäste wanderten in den Saal des Begegnungszentrums gehen. Herr Wochnik hat einen multi-medialen Vortrag mit dem Titel „Deutsch-Polnische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Rolle der Deutschen Siedler in Polen“ gehalten. Dieser Vortrag war ganz anders, wie sich im Laufe der Zeit die deutsche und polnische Geschichte aufeinander ange- wirkt haben. Dieser besondere Vortrag, der sehr professionell vorbereitet war, kam bei den Gästen sehr gut an. Die vielen Bilder, Informationen wie auch die hervorragende passende Musik machte den Vortrag perfekt und zeigte bestimmt viele Teilnehmer zum Nachdenken an.

Wir laden ein! **20 Jahre DFK-Bezirk Schlesien – Integrationsfest in Tost** Zum 20. Jubiläum des DFK wird ein großes Integrationsfest veranstaltet. Die Feierlichkeiten finden am 26. und 27. Juni 2010 auf der Schlossburg in Tost statt.

Das Programm ist verschoben auf den 26. und 27. Juni 2010. Die DFK-Bezirk Schlesien wird ein großes Integrationsfest veranstalten. Die Feierlichkeiten finden am 26. und 27. Juni 2010 auf der Schlossburg in Tost statt. Das Programm ist verschoben auf den 26. und 27. Juni 2010. Die DFK-Bezirk Schlesien wird ein großes Integrationsfest veranstalten. Die Feierlichkeiten finden am 26. und 27. Juni 2010 auf der Schlossburg in Tost statt.

10 Jahre DFK-Kreisverband in Ratibor: Das Jubiläum des Kreisverbandes wurde im Ratiborer Kulturhaus gefeiert. Unter den geladenen Gästen waren Vertreter des Landrates, Delegationen aus anderen DFK-Kreisen sowie Vertreter des DFK-Bezirksvorstandes. Zu dieser Zeit zählt der DFK-Kreisverband in Ratibor um die 15.000 Mitglieder, die in 42 Ortsgruppen organisiert sind. Der DFK hat seine Vertreter im Kreistag, Stadtrat und in den Gemeinden. In 36 Kindergärten wird Deutschunterricht gegeben, in den Kirchen werden deutschsprachige Gottesdienste abgehalten. Im DFK-Kreisverband Ratibor werden fünf Chöre gegründet, vier Jugendspielgruppen sowie vier Kinder- und Jugendtanzgruppen. Als Anerkennung für gute Arbeit im DFK-Kreisverband werden 40 Mitglieder mit einer Urkunde geehrt.

Rettet die Troppauer Oper: Die Redaktion des Bulletins startet eine Unterschriftenaktion, um die Troppauer Oper zu retten. Die Kulturpolitiker aus Prag wollen das „Schlesische Theater“ in Troppau einstellen. Ein Anziehungspunkt für den langsam anwachsenden Tourismus fällt damit weg, ein Ort, an dem die Jugend der Region auch aus der Ratiborer NKJO die Kunst der Oper erlebte, soll geschlossen werden. Die Troppauer sind mit diesen Beschlüssen nicht einverstanden und starten eine Unterschriftenaktion dagegen. Die Redaktion des Bulletins und das Lehrerkolleg unterstützen diese Initiative und sammeln Unterschriften in Ratibor.

Wahlversammlungen des DFKs Ratibor: Im Mai fanden die Wahlen in fast allen Ortsgruppen des DFK Kreisverbandes in Ratibor statt. Am 7. Mai im Ottiz gab es nicht genügend Sitzplätze, um alle 227 Teilnehmer aufzunehmen. Diese Versammlung dauerte vier Stunden. Zum Vorsitzenden der DFK Ortsgruppe Ottiz wurde Lothar Joschko ausgewählt. Am 14. Mai gab es eine Wahlversammlung in Sudol, bei welcher 146 Teilnehmer anwesend waren. Zum Vorsitzenden wurde Willibald Fabian gewählt.

Medien aus Österreich und Deutschland in Schlesien: Vom 27. April bis zum 2. Mai war im Kreis Ratibor eine Delegation des Österreichischen Rundfunk und Fernsehen anwesend, um eine Filmreportage über die Situation in Schlesien zu drehen. Pfarrer Jan Szywalski gab ein Interview über das „Drei Sprachen Eck“ im Südkreis Ratibor. Gedreht wurde auch eine Probe des DFK Eichendorffchors.

Hi. Urban-Prozession in Tworkau: Nach altem Brauch zog am 27. Mai eine Prozession aus Tworkau in die kleine hl. Urban-Feldkirche, die auf dem Hügel bei Boleslau liegt. Dieses Mal konnten die vielen Teilnehmer auch die deutschen

Maibaumaufstellung in Tworkau: In Tworkau wird eine sehr alte Tradition gepflegt, die schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde, und zwar das Maibaumaufstellen. Bei Maibäumen handelt es sich meist um große, hochstämmige Bäume, die an einem zentralen Platz im Ort aufgestellt werden. Natürlich wird dieses mit einer feierlichen Umrahmung durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde der Maibaum zum dritten Mal durch den DFK Tworkau aufgestellt.

Schriftliche Bestätigung der Entscheidung: Am 12. Mai fand in Ratibor-Studen ein Treffen statt, das über die Zukunft der dortigen Schule entscheiden sollte. Nach vielen Treffen, die hauptsächlich der Namensgebung der Schule gewidmet waren, geht der Kampf um die zweisprachige Grundschule in Ratibor-Studen jetzt endlich zu Ende. Die Mehrheit der Eltern hat sich für den Namen „Zweisprachige Grundschule Nr. 5, Jan Brzechwa, für die deutsche Minderheit“ entschieden.

Wissenschaftliche Sitzung: Am 7. und 8. Mai fand im Landesarchiv in Ratibor eine wissenschaftliche Tagung unter dem Titel „Schlesien als multikulturelle Region. Migrationen der Nachkriegszeit 1945-1956“ statt. Diese wurde aus Anlass des 65. Jahrestages nach Kriegsende organisiert. Die Referate waren sehr unterschiedlichen Themen gewidmet. Zu einem der ergreifendsten Vorträge gehörte bestimmt der des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Gesellschaften, Bernard Gaida, der über das schwere Schicksal der Vertriebenen, sowie auch über die Polonisierung gesprochen hat. Dr. Josef Gonschior widmete seinen Vortrag der deutschen Minderheit. Er präsentierte die Entwicklung im Bereich Bildung, wie auch die Präsenz der deutschen Sprache in den Medien.

1. Deutschsprachiges Jugend-Theaterfestival in Lubowitz: Dieses Festival haben der ifa-Assistent Urban Beckmann zusammen mit dem NKJO-Dozenten Dr. Christoph Bauer ins Leben gerufen. Auf der Bühne in Lubowitz präsentierten sich 14 Gruppen aus ganz Schlesien. Die Schüler- und Studentengruppen haben sowohl Klassiker der Gebrüder Grimm, Goethes und Hauptmann präsentiert als auch modernes Theater oder selbstgeschriebene Sketche.

Deutscher Tag in Loslau: Am 16. Mai wurde in der Aula der Ökonomischen

Enthüllung einer Gedenktafel: Am 27. April fand im Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel statt, die dem verstorbenen Leonard Wochnik gewidmet ist. Leonard Wochnik war Mitgründer und Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums sowie auch Gründer und langjähriger Vorsitzender des Lubowitzer Eichendorff-Vereins.

Während des kulturellen Teils der Feierlichkeiten gab es einen Vortrag von Helmut Bednarek „Deutsch-Polnische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Rolle der Deutschen Siedler in Polen“. Aufgetreten sind auch Schüler aus der Schule in Gregorsdorf. Ein besonderer Punkt des Programms war die feierliche Verleihung der Eichendorff-Medaille für besondere Verdienste im Bereich der schlesischen Kultur an Peter Galwitz.

Maibaumaufstellung in Tworkau: In Tworkau wird eine sehr alte Tradition gepflegt, die schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde, und zwar das Maibaumaufstellen. Bei Maibäumen handelt es sich meist um große, hochstämmige Bäume, die an einem zentralen Platz im Ort aufgestellt werden. Natürlich wird dieses mit einer feierlichen Umrahmung durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde der Maibaum zum dritten Mal durch den DFK Tworkau aufgestellt.

Schriftliche Bestätigung der Entscheidung: Am 12. Mai fand in Ratibor-Studen ein Treffen statt, das über die Zukunft der dortigen Schule entscheiden sollte. Nach vielen Treffen, die hauptsächlich der Namensgebung der Schule gewidmet waren, geht der Kampf um die zweisprachige Grundschule in Ratibor-Studen jetzt endlich zu Ende. Die Mehrheit der Eltern hat sich für den Namen „Zweisprachige Grundschule Nr. 5, Jan Brzechwa, für die deutsche Minderheit“ entschieden.

Wissenschaftliche Sitzung: Am 7. und 8. Mai fand im Landesarchiv in Ratibor eine wissenschaftliche Tagung unter dem Titel „Schlesien als multikulturelle Region. Migrationen der Nachkriegszeit 1945-1956“ statt. Diese wurde aus Anlass des 65. Jahrestages nach Kriegsende organisiert. Die Referate waren sehr unterschiedlichen Themen gewidmet. Zu einem der ergreifendsten Vorträge gehörte bestimmt der des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Gesellschaften, Bernard Gaida, der über das schwere Schicksal der Vertriebenen, sowie auch über die Polonisierung gesprochen hat. Dr. Josef Gonschior widmete seinen Vortrag der deutschen Minderheit. Er präsentierte die Entwicklung im Bereich Bildung, wie auch die Präsenz der deutschen Sprache in den Medien.

1. Deutschsprachiges Jugend-Theaterfestival in Lubowitz: Dieses Festival haben der ifa-Assistent Urban Beckmann zusammen mit dem NKJO-Dozenten Dr. Christoph Bauer ins Leben gerufen. Auf der Bühne in Lubowitz präsentierten sich 14 Gruppen aus ganz Schlesien. Die Schüler- und Studentengruppen haben sowohl Klassiker der Gebrüder Grimm, Goethes und Hauptmann präsentiert als auch modernes Theater oder selbstgeschriebene Sketche.

Deutscher Tag in Loslau: Am 16. Mai wurde in der Aula der Ökonomischen

Enthüllung einer Gedenktafel: Am 27. April fand im Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel statt, die dem verstorbenen Leonard Wochnik gewidmet ist. Leonard Wochnik war Mitgründer und Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums sowie auch Gründer und langjähriger Vorsitzender des Lubowitzer Eichendorff-Vereins.

Während des kulturellen Teils der Feierlichkeiten gab es einen Vortrag von Helmut Bednarek „Deutsch-Polnische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Rolle der Deutschen Siedler in Polen“. Aufgetreten sind auch Schüler aus der Schule in Gregorsdorf. Ein besonderer Punkt des Programms war die feierliche Verleihung der Eichendorff-Medaille für besondere Verdienste im Bereich der schlesischen Kultur an Peter Galwitz.

Maibaumaufstellung in Tworkau: In Tworkau wird eine sehr alte Tradition gepflegt, die schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde, und zwar das Maibaumaufstellen. Bei Maibäumen handelt es sich meist um große, hochstämmige Bäume, die an einem zentralen Platz im Ort aufgestellt werden. Natürlich wird dieses mit einer feierlichen Umrahmung durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde der Maibaum zum dritten Mal durch den DFK Tworkau aufgestellt.

Schriftliche Bestätigung der Entscheidung: Am 12. Mai fand in Ratibor-Studen ein Treffen statt, das über die Zukunft der dortigen Schule entscheiden sollte. Nach vielen Treffen, die hauptsächlich der Namensgebung der Schule gewidmet waren, geht der Kampf um die zweisprachige Grundschule in Ratibor-Studen jetzt endlich zu Ende. Die Mehrheit der Eltern hat sich für den Namen „Zweisprachige Grundschule Nr. 5, Jan Brzechwa, für die deutsche Minderheit“ entschieden.

Wissenschaftliche Sitzung: Am 7. und 8. Mai fand im Landesarchiv in Ratibor eine wissenschaftliche Tagung unter dem Titel „Schlesien als multikulturelle Region. Migrationen der Nachkriegszeit 1945-1956“ statt. Diese wurde aus Anlass des 65. Jahrestages nach Kriegsende organisiert. Die Referate waren sehr unterschiedlichen Themen gewidmet. Zu einem der ergreifendsten Vorträge gehörte bestimmt der des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Gesellschaften, Bernard Gaida, der über das schwere Schicksal der Vertriebenen, sowie auch über die Polonisierung gesprochen hat. Dr. Josef Gonschior widmete seinen Vortrag der deutschen Minderheit. Er präsentierte die Entwicklung im Bereich Bildung, wie auch die Präsenz der deutschen Sprache in den Medien.

1. Deutschsprachiges Jugend-Theaterfestival in Lubowitz: Dieses Festival haben der ifa-Assistent Urban Beckmann zusammen mit dem NKJO-Dozenten Dr. Christoph Bauer ins Leben gerufen. Auf der Bühne in Lubowitz präsentierten sich 14 Gruppen aus ganz Schlesien. Die Schüler- und Studentengruppen haben sowohl Klassiker der Gebrüder Grimm, Goethes und Hauptmann präsentiert als auch modernes Theater oder selbstgeschriebene Sketche.

Deutscher Tag in Loslau: Am 16. Mai wurde in der Aula der Ökonomischen

Enthüllung einer Gedenktafel: Am 27. April fand im Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel statt, die dem verstorbenen Leonard Wochnik gewidmet ist. Leonard Wochnik war Mitgründer und Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums sowie auch Gründer und langjähriger Vorsitzender des Lubowitzer Eichendorff-Vereins.

Während des kulturellen Teils der Feierlichkeiten gab es einen Vortrag von Helmut Bednarek „Deutsch-Polnische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Rolle der Deutschen Siedler in Polen“. Aufgetreten sind auch Schüler aus der Schule in Gregorsdorf. Ein besonderer Punkt des Programms war die feierliche Verleihung der Eichendorff-Medaille für besondere Verdienste im Bereich der schlesischen Kultur an Peter Galwitz.

Maibaumaufstellung in Tworkau: In Tworkau wird eine sehr alte Tradition gepflegt, die schon vor dem 2. Weltkrieg praktiziert wurde, und zwar das Maibaumaufstellen. Bei Maibäumen handelt es sich meist um große, hochstämmige Bäume, die an einem zentralen Platz im Ort aufgestellt werden. Natürlich wird dieses mit einer feierlichen Umrahmung durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde der Maibaum zum dritten Mal durch den DFK Tworkau aufgestellt.

Schriftliche Bestätigung der Entscheidung: Am 12. Mai fand in Ratibor-Studen ein Treffen statt, das über die Zukunft der dortigen Schule entscheiden sollte. Nach vielen Treffen, die hauptsächlich der Namensgebung der Schule gewidmet waren, geht der Kampf um die zweisprachige Grundschule in Ratibor-Studen jetzt endlich zu Ende. Die Mehrheit der Eltern hat sich für den Namen „Zweisprachige Grundschule Nr. 5, Jan Brzechwa, für die deutsche Minderheit“ entschieden.



Euro statt Reichsmark

Der Name des Vereins in polnischen Ratibor (Oberschlesien) ist Programm: „Gesellschaft der Vergessenen von den deutschen Banken“. Rund 3300 deutschstämmige Polen haben im Gefolge der Debatte über die Entscheidung von NS-Zwangsarbeitern bei deutschen Kreditinstituten Ansprüche angemeldet. Banken und Sparkassen, die in ehemals deutschen Reichsgebiet Filialen betrieben, sollen Altgläubigen über rund 15 Millionen Reichsmark in Euro umwandeln.

„Das wäre eine kleine Wiedergutmachung“, erklärt Vereinsvorstand Lothar Joschko. „Wir können nichts dafür, dass wir auf der falschen Seite des Eisernen Vorhangs lebten.“ Der 65-Jährige aus Ratibor beispielsweise erbe von seinen Eltern Konten mit insgesamt 16000 Reichsmark. Jahrelang musste er seine Minister an ganz Polen ihre alten Sparbücher vorstellen; auf manchen prangt das Hakenkreuz. Immer wieder schrieb er sie vor dem Zusammenbruch des Kommunismus einzeln westdeutsche Kreditinstitute an, schalteten die deutsche Botschaft in Warschau ein. Die Antworten der Banken verhielten die Deutsch-Polen. Um- oder Ausstatter könnten ja ihre „Verzinsungsschäden“ bei den Ausgleichsvereinen in Westen anrechnen, beharrte die Dresdner Bank 1987 eben überschrieben. Interessenten sollten dort vorsehen. Das allerdings hätte eine Ausreise genehmigt werden müssen.

Für Joschko grenzt das an Zynismus. „Der polnische Staat entschied nach Gutdünken über Ausreisestricke.“ Die deutschen Banken hätten sie vergessen, „weil es damals für sie bequem war.“ Die Interessen des Vereins in Deutschland vertritt Rechtsanwältin Birgit Hambro aus der Berliner Kanzlei Weiland und Partner. „Ermals“, so der in Polen geborene Hambro, „nahmen die Spitzenverbände der Kreditwirtschaft die Gesellschaft in Oberschlesien ernst.“ Nach dem Wegfall des Eisernen Vorhangs setzen die Banken aber nun offenbar auf den Faktor Zeit. Reichsmark-Guthaben seien verfallen, in Euro umzuwandeln. „Das wäre eine kleine Wiedergutmachung“, erklärt Vereinsvorstand Lothar Joschko. „Wir können nichts dafür, dass wir auf der falschen Seite des Eisernen Vorhangs lebten.“ Der 65-Jährige aus Ratibor beispielsweise erbe von seinen Eltern Konten mit insgesamt 16000 Reichsmark. Jahrelang musste er seine Minister an ganz Polen ihre alten Sparbücher vorstellen; auf manchen prangt das Hakenkreuz. Immer wieder schrieb er sie vor dem Zusammenbruch des Kommunismus einzeln westdeutsche Kreditinstitute an, schalteten die deutsche Botschaft in Warschau ein. Die Antworten der Banken verhielten die Deutsch-Polen. Um- oder Ausstatter könnten ja ihre „Verzinsungsschäden“ bei den Ausgleichsvereinen in Westen anrechnen, beharrte die Dresdner Bank 1987 eben überschrieben. Interessenten sollten dort vorsehen. Das allerdings hätte eine Ausreise genehmigt werden müssen. Für Joschko grenzt das an Zynismus. „Der polnische Staat entschied nach Gutdünken über Ausreisestricke.“ Die deutschen Banken hätten sie vergessen, „weil es damals für sie bequem war.“ Die

Titelseite des Kultur- und Informationsbulletin im Mai 2000.

KULTURELLE CHRONIK

ORF dreht ein Film über Schlesien

Am 27.04.-02.05. weilte im Kreis Ratibor eine Delegation des Österreichischen Rundfunk und Fernsehen um eine Filmreportage über die Lage in Schlesien zu drehen. Die Ausstrahlung ist für den September im SAT 3 vorgesehen. Unser DFK soll auch eine Kopie zugeschickt kriegen.



Herr Dekan-Pfarrer Szywalski aus Studen erteilte ein Interview (Bild 1,2) über die „3 Sprache-Ecke“ im Südkreis Ratibor. Maestro Oslislo (Bild 3) probiert wie immer das Maximum aus dem Deutsch-singenden DFK-Chor, während der Probe vor der Fernsehkamera, herauszubringen. Ein DFK-Aktivist in Rudnik bringt Photographien von der alten, guten Vorkriegszeit vor die Kamera (Bild 4).



Im Jahr 1990 stand der DFK Schlesien im Rampenlicht des Medien aus Österreich und Deutschland.

Hanczuch mit Vortrag in Mainz: Auf Einladung von Professor Wilfried Schlaus sprach der DFK-Vorsitzende Blasius Hanczuch vor über 150 Zuhörern in einem Saal der Universität Mainz zur aktuellen Lage der deutschen Volksgruppe. Der Titel des Vortrages lautete „Bleiben oder gehen?“. Danach trafen sich Hanczuch und andere DFK-Aktivistinnen mit dem Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker im Hotel Marriott.

Kommunalwahlen in Ratibor: „Ratibor ist unser gemeinsames Heim“ war einer der Slogans der Wahlkampagne der Bürgerbewegung „Solidarność“. Mit diesen Worten assoziierten sich auch die DFK-Mitglieder. Deswegen haben drei DFK-Aktivistinnen im Rahmen dieser Bürgerbewegung bei den Wahlen zum Stadtrat kandidiert. Diese drei DFK-Kandidatinnen haben sehr gute Ergebnisse eingefahren und wurden in den Stadtrat gewählt. Willibald Fabian hatte 637 Stimmen bekommen, Józef Przybyła 369 und Józef Marcal 150.



Am 16. Januar 1990 wurde der deutsche Freundeskreis in der Woiwodschaft Schlesien offiziell registriert. Dies gelang dank des enormen Engagements von Menschen der ersten Stunden, also all derer, die sich für die Entstehung der Organisation der Deutschen in Polen eingesetzt haben. Wir präsentieren eine Sammlung von Geschichten,

Erinnerungen und persönlichen Erlebnissen der schweren Zeit in Polen für die Deutschen Anfang der 80er Jahre.

Es wurde einmal gesagt: „Erinnerungen sind das Land, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Das Motto blieb in den Herzen dieser

Personen, denn die Heimat wurde ihnen weggenommen.

Nehmen Sie sich Zeit für den Weg in die Vergangenheit. Lesen Sie die Geschichten und geben Sie sie weiter, damit Ihre Nächsten davon erfahren können und damit die Erinnerungen nicht vergessen werden.

Georg Latton: Dort, wo die Wiege stand, dort ist mein Heimatland.

Angefangen hat alles durch ein Treffen mit Herrn Blasius Hanczuch, das war noch vor '88. Bis zur Registrierung im Jahre 1990 war eine Initiativgruppe tätig. Ich war auch dabei.

Wir haben eng zusammengearbeitet bei der Gründung der Gruppen. Die Treffen der Initiativgruppe waren bei Blasius im Untergrund, im Keller. Warum im Keller? Erstens, andere öffentliche Räume waren uns nicht zur Verfügung gestellt und zweitens – den polnischen Behörden im Sicherheitsdienst hat es nicht gefallen, deswegen wurden die Treffen geheim abgehalten.

Am 16. Januar 1990 wurde dann im Gericht in Kattowitz der DFK gegründet und dann mussten wir uns nicht mehr im Untergrund verstecken, die Zeit wurde reifer und wir konnten uns auch in öffentlichen Plätzen treffen. Im Mai 1990 haben wir hier (Kreuzenort) zusammen mit Benkowitz eine DFK-Ortsgruppe gegründet. Zu Mitgliedern wurden auch die Bewohner aus Roschkau. Später hat sich die Gruppe jedoch getrennt und in drei Ortsgruppen aufgeteilt, da es manchmal schwierig für die Mitglieder war, hin und zurück zu fahren.

Ein Deutscher mit Herz und Seele

Ich konnte vor Jahren auswandern, ich wurde sogar durch den Fürsten Spielberg darum gebeten. Wir konnten umsonst eine Wohnung am Schloss kriegen und dort bleiben. Arbeit an Ort und Stelle. Aber dort wäre eine Wahlheimat und hier... Hier ist die wirkliche, ernsthafte Heimat. Deswegen habe ich damals gesagt „Nein, wir bleiben hier, denn hier müssen wir weiter schaffen und streben für das Deutschtum, das hier erhalten ist“. Heimat... Dort, wo die Wiege stand, dort ist mein Heimatland... Die Heimat, unser Leben sind dort, wo die Gräber unserer Vorfahren sind.

Ich bin stolz, dass ich ein Deutscher bin. Ich war und bin bis heute Deut-



Georg Latton ist stolz auf sein Deutschtum, was er auch mit seinem großen Engagement gezeigt hat.

Foto: Redaktion

scher, mit Herz und Seele. Und in meiner Familie ist ebenfalls Deutsch bis heute unsere Muttersprache geblieben. Es freut mich, dass an Kindergärten und Schulen Deutsch unterrichtet wird, denn so geht das Deutschtum nicht verloren. Unser Ziel war damals, dass wir uns zusammenfassen! Hier war und ist unsere ewige Heimat und wir mussten zeigen, dass wir da sind. Seit 1991 bis heutzutage treffen wir uns in der Gruppe jeden Donnerstag. Es gab noch keinen Donnerstag ohne ein Treffen.

Urheber des Eichendorff-Denkmal

Für mich war es auch immer wichtig, das deutsche Kulturerbe zu erhalten. Aus der Sicht der Kunst. Am meisten begeistert war ich von dem Plan des Wiederaufbaus des Eichendorff-Denkmal in Ratibor. Ich habe mir gedacht „Vielleicht schaffe ich das“. Angst hatte ich sowieso. Aber ich habe es geschafft und mir ist

„Wir müssen weiter schaffen und streben für das Deutschtum, das hier erhalten ist.“

es gelungen, die Kopie des ehemaligen Eichendorff-Denkmal mit einer Höhe von 2,60 Meter zu errichten. Bei der Enthüllung gab es so einen Applaus, dass es mir in die Knie ging! Die Arbeiten am

Denkmal haben 1993 angefangen. Ich habe alles in meiner Werkstatt, in einer Scheune, selber gemacht. Die 2,60 Meter hohe Skulptur wurde dann vorsichtig in elf Teile geschnitten und zum Abguss genommen.

Das wichtigste ist, dass Eichendorff in seine Heimat zurückgekehrt ist, dass er „auf seiner Stelle“ zurück ist. Wenn jemand vorbeigeht, dann weiss er, dass dieser kulturelle Reichtum hier gewesen ist und immer bleiben wird. Das ist das Wichtigste für das kulturelle Erbe und das Deutschtum. □

Die persönlichen Erlebnisse der schweren Zeit in Polen für die Deutschen zu Beginn der 80er Jahre wurden im Rahmen des Projekts: Underground – die Erinnerungen der Menschen der ersten Stunden niedergeschrieben. Die Erinnerung in Form einer Broschüre und einer Reportage auf einer CD sind in unserer Redaktion erhältlich. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter: o.stimme@gmail.com, oder per Telefon 32 4157968.

Leserbrief: Mit Musik im Herzen durch das Leben

Trauer in Ratibor um Sonja Oslislo

Tief bewegt haben wir zur Kenntnis genommen, dass Frau Sonja Oslislo am 16. April 2020 in Ratibor verstorben ist. Mit Sonja Oslislo, geboren am 26. August 1933 in Janowitz, verliert Oberschlesien eine unermüdliche, rastlose Persönlichkeit, die sich über Ratibor hinaus einen Namen gemacht hat.

Gerade im Jahr 2020 blicken viele – nicht nur im heutigen Oberschlesien – zurück in die Phasen des öffentlichen Bekenntnisses vor etwas über 30 Jahren der in der Heimat Verbliebenen. Hierzu gehörte bei ihnen zweifelsohne auch der öffentliche Gesang in der angestammten Muttersprache Deutsch. Im von Sonja Oslislo mitgegründeten Eichendorffchor-Ratibor, dessen Namensgebung schon Programm war, übernahm sie mit ihrem Ehemann Josef große Verantwortung. Gerade in der schwierigen Aufbauphase galt es, mit Mut, Um- und Weitsicht zu agieren. Mit ihrer unermüdlichen Energie schaffte sie es, Chorsängerinnen und -sänger zu werben und zu begeistern. Es galt, Proberäume zu organisieren, Termine festzulegen, eine gute, mehrsprachige Repertoireauswahl zu treffen u.v.m. Hervorzuheben ist auch ihre gekonnte Art, in deutscher Sprache Auftritte zu moderieren. So entwickelte sich dieser Eichendorff-Chor-Ratibor zum Vorzeige-Chor und musikalischen Botschafter der

Mit ihrer unermüdlichen Energie schaffte sie es, Sänger zu werben und zu begeistern.

Deutschen in Oberschlesien. Unzählige Auftritte in der oberschlesischen Region erhöhten den Bekanntheitsgrad von Sonja Oslislo und fanden mehrere Nachahmer, die sich von ihr inspirieren ließen.

Ihr persönlicher Kontakt zum Oberschlesier-Chor Krefeld – geleitet vom Ratiborer Landsmann Heinz Stronczyk – entwickelte sich äußerst konstruktiv. So konnte sie dank zuverlässiger Kontakte Einladungen zur Annaberg-Wallfahrt 1991 und 1993 nach Haltern a. S. mit Hörfunkübertragungen (WDR, DLF, DW) wahrnehmen. Auch beim Tag der Oberschlesier in Essen 1992 und 1994



Sonja Oslislo kümmerte sich um die organisatorischen Angelegenheiten der Eichendorffchore und ihr Ehemann Josef übernahm die musikalische Leitung des Chores.

Foto: Redaktion

mit S. Em. Joachim Kardinal Meisner war der Chor das kulturelle Aushängeschild für die Region Oberschlesien. Es folgten weitere Einladungen, u.a. nach München, Stuttgart und Görlitz. Zweifelslos gehörte der Empfang im Bundeskanzleramt in Bonn bei Kanzleramtsminister Friedrich Bohl im August 1993 mit über 100 Chormitgliedern und weiteren 100 geladenen Gästen zu einem ihrer ganz besonders geschätzten Auftritte. Nach Jahren des Aufbaus gab sie die Leitung im Januar 1995 in jüngere Hände.

Neben ihrem Engagement für den Chor lagen ihr auch die Durchführung der deutschsprachigen Gottesdienste und

Andachten in der Jakobuskirche (sog. Dominikanerkirche) und Herz-Jesu-Kirche sehr am Herzen, getreu des Mottos: Wer singt, betet doppelt. Diese Aufgabe erfüllte sie bis zu ihrer Erkrankung.

Nun wurde die Verstorbene am Montag, den 20.04.2020 auf dem Jerusalemer Friedhof in Ratibor zu Grabe getragen – unter den wegen der sog. Corona-Pandemie geltenden Regelungen. Unser Mitgefühl gilt der Familie Wolfgang Oslislo in Ratibor und den Familienangehörigen. Wir werden Sonja Oslislo ein ehrendes Gedenken bewahren und sie dankend in Erinnerung behalten.

A. Gundrum/ H. Stronczyk, Krefeld/ Ratingen, 29.04.2020

KALENDERBLATT

Ein Blick in die Geschichte! Was geschah in vergangenen Jahr(hundert)en zwischen dem 16. und dem 31. Mai? Hier finden Sie einige interessante Fakten, die mit dem deutschen Sprachraum verbunden und sehr oft von weltweiter Bedeutung sind.

16. Mai

1974: Der Deutsche Bundestag wählte Helmut Schmidt als Nachfolger des wegen der Guillaume-Affäre zurückgetretenen Willy Brandt zum fünften Bundeskanzler.

18. Mai

1883 wurde Walter Gropius, ein deutscher Architekt und Gründer des „Bauhauses“ geboren. Neben Ludwig Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright und Le Corbusier gilt er als Mitbegründer der modernen Architektur.

19. Mai

1762 wurde Johann Gottlieb Fichte, ein deutscher Erzieher und Philosoph geboren. Er gilt neben Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel als wichtigster Vertreter des deutschen Idealismus.

20. Mai

1851 wurde Emil Berliner geboren. Er gilt als Erfinder der Schallplatte und des Grammophons.

1913 wurde in Breslau die nach einem Entwurf von Max Berg erbaute Jahrhunderthalle eröffnet.

21. Mai

1471 wurde Albrecht Dürer, ein deutscher Maler, Zeichner, Graphiker und Kunsttheoretiker geboren.

22. Mai

1813 wurde Richard Wagner, ein deutscher Komponist, Schriftsteller, Theaterregisseur, Dirigent und Festspielgründer geboren.

23. Mai

1829: Der Orgel- und Klavierbauer Cyrill Demian erhielt in Wien zusammen mit seinen Söhnen Karl und Guido ein Patent für die Erfindung des Akkordeons.

1886 wurde in Neißa Max Herrmann-Neiße, ein deutscher Schriftsteller geboren. Für seinen ersten größeren Gedichtband Sie und die Stadt erhielt er 1924 den Eichendorff-Preis. In den späten 1920er Jahren war Herrmann-Neiße einer der bekanntesten Berliner Literaten.

25. Mai

1869: In Wien wurde das neue Opernhaus am Ring mit einer Aufführung des Don Juan von Wolfgang Amadeus Mozart feierlich eröffnet.

26. Mai

1950: Der deutsche Ingenieur und Erfinder Engelbert Zaschka meldete ein Patent zu seinem Faltrad (Klapprad) an.

27. Mai

1910 starb Robert Koch, ein deutscher Mediziner und Mikrobiologe. 1905 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

28. Mai

1902 starb Adolf Kußmaul, ein deutscher Arzt und medizinischer Forscher. Er war zudem Dichter und gilt als Miturheber des Begriffs Biedermeier.

29. Mai

1894 wurde Josef von Sternberg, ein österreichischer Filmregisseur geboren. Bekannt wurde er vor allem durch seine sieben Filme mit Marlene Dietrich, darunter „Der blaue Engel“ und „Marokko“.



Jugend: Neue Internetseite des BJDM

www.bjdm.eu ist online

Neues Design, aktualisierter Inhalt und alle wichtigen Informationen zur Jugend der Deutschen Minderheit – der BJDM hat seine neue Internetseite an den Start gebracht.

„Es gab mehrere Gründe, die Seite des BJDM zu ändern. Zum einen waren das die veralteten Informationen zu den Projekten oder Gruppen, aber auch das veraltete Design, wodurch die wichtigen Informationen verloren gingen“, sagt Weronika Koston, Büroleiterin des Jugendverbandes.

Geändert hat sich am Internetauftritt der Jugend fast alles. Auf der Startseite fallen gleich die Fotokacheln auf, durch die man sofort die Neuigkeiten

im BJDM sieht. Das Menü ist klar gegliedert, sodass man direkt und schnell den Zugriff auf die wichtigsten Informationen zum BJDM und seinen Projekten hat. Auch die Zeitschrift der Jugend der Deutschen Minderheit „Antidotum“ sowie eine Fotogalerie, die nun noch nach und nach ausgebaut wird, finden auf der neuen Seite ihren Platz.

Sommercamp, Jugendkonferenz, Stadtrallye und vieles mehr. Der Kalender auf der Internetseite wird immer aktuell geführt und enthält alle Projekte, die der BJDM in diesem Jahr für Jugendliche durchführen wird. „Die Jugendlichen bleiben auf dem Laufenden und haben eine gute Übersicht, welche Projekte wir für sie haben. Aber sie können immer auch mit eigenen

Projektideen zum BJDM kommen und diese dann mit uns in die Tat umsetzen“, sagt Dominik Duda, ifa-Kulturmanager beim BJDM. Denn neben den großen Projekten, die im BJDM-Büro vorbereitet werden, gibt es die Option auf viele kleinere lokale Projekte, die Jugendliche vor Ort selber planen. Wie man ein BJDM-Mitglied wird oder wo die derzeit aktiven Ortsgruppen sind, findet man nun viel klarer auf der neuen Internetseite. Auch die Kontaktdaten des BJDM, die der erste Schritt zur Kommunikation mit dem BJDM sind, ebenso die Kontaktdaten z.B. von Partnerorganisationen oder den DFKs, die eine Jugendgruppe gründen wollen, wurden deutlicher dargestellt.

Dominik Duda



Auf der neuen Internetseite des BJDM findet man alle Informationen rund um die Jugend der deutschen Minderheit.

Noch viele offene Fragen

Fortsetzung von S. 1

befand sich wirklich ein großer Komplex, es standen Räumlichkeiten zur Verfügung. Ein weiterer Grund: Tost lag unweit von Peiskretscham und in dieser Zeit war Peiskretscham ein absolut wichtiger Verkehrsknotenpunkt für die Sowjets. Denn bereits zur Zeit des Krieges und auch früher schon war Peiskretscham ein wichtiger Knotenpunkt für die Wirtschaft. Dort befand sich ein großer Rangierbahnhof, den die Sowjets auch für die Zwecke der Zwangsverschleppung der Zivilbevölkerung aus Oberschlesien in die UdSSR genutzt haben. Man konnte sagen, dass Peiskretscham eine Endstation für die Transporte aus der UdSSR und in die UdSSR, also ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, gewesen ist. Ein weiterer Grund war vielleicht auch, dass Tost so ein wenig abseits liegt, dahin konnte man die Menschen verschieben, da kann man dieses und jenes geschehen lassen und es wird darüber nicht laut. Anders wäre es, wenn man so ein Lager im Industriebezirk einrichten würde. Da wäre alles sozusagen präsent, da hätten alle gesehen, was da los war. Im Lager sind Tausende Menschen verstorben und wurden auf unmenschliche Weise behandelt. Tost lag abseits und der NKWD konnte ganz ruhig seine Tätigkeit ausüben.

Gemeinsam mit Dariusz Węgrzyn und Bogusław Tracz haben Sie an dem Buch „Turma-Lagers Tost. Geschichte des NKWD-Lagers in Tost im Jahr 1945“ gearbeitet. Wie haben Sie die Geschichte von Turma erforscht? Wie sahen die Arbeiten am Buch aus?

Uns standen fast keine Unterlagen aus den sowjetischen Archiven zur Verfügung. Wir hatten allerdings viele Zeitzeugenberichte, die man in West-



Beim Denkmal für die Opfer des NKWD-Lagers in Tost finden jährlich im Mai Gedenkfeiern statt.

deutschland schon in den 60er Jahren zu sammeln begonnen hatte. Nach der Wende wurden diese Berichte sehr intensiv gesammelt und teilweise auch in einem Buch, welches in Deutschland im Jahr 1998 erschienen ist, veröffentlicht. Dieses Buch hat ein ehemaliger Lagerinsasse, Siegfried Petsch, zusammen mit Sybille Krägel, Tochter eines Lageropfers, herausgebracht. Da waren viele Berichte, die in Polen gar nicht zugänglich waren, gesammelt. Das war auch ein Ausgangspunkt. Aber die absolut wichtigste Quelle, aus der wir unser Wissen über das Lager schöpfen konnten, sind die 14 Bände des Gerichtsverfahrens in der Sache dieses Lagers, das in den 1990er Jahren in Polen geführt wurde. Die Staatsanwälte haben damals Tausende von Seiten gesammelt, sie haben viele Zeitzeugen verhört, sie haben diese Verhörprotokolle hinterlassen, sie haben auch viele Materialien in Deutschland gesammelt. Aus Russland haben sie nichts bekommen, aber trotzdem, dank der Vermittlung unterschiedli-

cher deutscher Behörden, haben sie auch einige kleinere Dokumente aus Deutschland erhalten. Sie haben also im Rahmen dieses Gerichtsverfahrens wirklich eine wunderbare Quelle für jeden Historiker geschaffen. Dank dieser Gerichtsquellen konnten wir das Buch überhaupt schreiben. Anders – so glaube ich – wäre es nicht möglich gewesen.

Woher kam die Idee, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, um dieses Buch zu schreiben?

Das war eine Initiative des Gemeindefreies in Tost. Nach der Wende ist die Bevölkerung der Stadt mit den ersten Initiativen zur Erinnerung an dieses Lager aktiv geworden. Im Jahr 1991 wurde ein kleines Denkmal in Zusammenarbeit mit den ehemaligen Lagerinsassen und mit Familien der Opfer aufgestellt. Der Gedanke, dass man an dieses Lager erinnern sollte, war in Tost die ganze Zeit über sehr wach. Darum haben sich der Deutsche Freundschaftskreis, aber auch die Gemeindebehörden, gekümmert. Die Idee, endlich ein Buch zu veröffentli-

chen, ist auch vollkommen verständlich, da das einzige Buch zu dieser Thematik, eine einzige umfangreichere Darstellung, bislang nur in deutscher Sprache vorliegt. Das Buch, das wir geschrieben haben, ist in drei sehr unterschiedliche Teile gegliedert. Der erste Teil ist es eine typisch historische Darstellung der Geschichte des Lagers, der zweite eine Sammlung von Zeitzeugenaussagen. Das sind vor allem Zeugenberichte, das sind unterschiedliche Verhörprotokolle, die einen personalisierten Blick auf das, was in diesem Lager geschehen ist, ermöglichen. Und der dritte Teil ist eine von Dariusz Węgrzyn zusammengestellte Liste der Lagerinsassen und der Opfer der Lagers. Also, zum ersten Mal wurden an einem Ort Namen von fast 4000 Lagerinsassen zusammengefasst. Es fehlen zwar über 1000 Nachnamen, aber ich denke, dass es sowieso schon ein großer Schritt in Richtung der Feststellung der tatsächlichen Personaldaten der Opfer des Lagers ist.

Gab es während der Forschung auch persönlichen Kontakt zu den ehemaligen Lagerinsassen? Sind die Erinnerungen an das Lager noch sehr emotional?

An diesem Buch haben wir zu einer Zeit gearbeitet, in der die meisten der Zeitzeugen, die dieses Lager wirklich erlebt haben, nicht mehr am Leben waren. Ich persönlich habe nur Frau Sybille Krägel kennengelernt, aber sie war nicht im Lager, sie ist die Tochter eines der Lager-Opfer. Ich sprach mit einigen Lagerinsassen, die Tost regelmäßig besuchen. Es sind schon viele Jahre vergangen und ich hatte den Eindruck, dass die Leute nicht mehr so stark emotional beladen sind. Die Personen, die ich getroffen habe, die wirkten schon ganz ruhig, vielleicht haben sie diese Erlebnisse, die tatsächlich grausam waren, irgendwie innerlich schon verarbeitet.

Aber vielleicht war das ja auch so eine Maske. Vielleicht wollten sie nicht öffentlich ihre Erlebnisse zur Schau tragen. Aber wenn man sich die Filmaufnahmen aus den ersten Treffen in den 1990er Jahren anschaut, dann sieht man in den Gesichtern viel Aufregung und viel Schmerz. Ich stelle eine Erinnerung von einem aus Beuthen stammenden Lagerinsassen namens Georg Kukowka vor. Das war ein Verhörprotokoll aus den 1990er Jahren, das war schon damals 45 Jahren nach der Auflösung des Lagers. Kukowka sagte, dass, wenn er nur an dieses Lager denke, er gleich zu weinen beginne und zu zittern und sich nicht beruhigen könne. Es ist auch so, dass die Grausamkeiten sich so tief eingepägt haben, dass sie das weitere Leben der Lagerinsassen in gewissem Sinne psychisch bestimmt haben. Denn diese Erlebnisse waren wirklich grausam.

Das Buch bringt etwas Licht in die Geschichte des Lagers Tost, aber immer noch sind viele Fragen offen.

Es wäre wünschenswert, auch die anderen NKWD-Anstalten zu beschreiben. Aber um dies zu machen, müsste man, glaube ich, absolut unbedingt die russischen Akten auswerten. Macht man das nicht, so wird man wirklich wenig über diese Lager zu sagen haben. Im Fall Tosts fanden sich viele Zeugen, im Fall von Oppeln, Ratibor und Myslowitz fast keine. Zu diesen Lagern können wir nichts sagen. Also der einzige Weg ist, die Akten in Moskau und die Akten des NKWD zu untersuchen, das muss endlich einmal jemand machen. Trotz der vielen Probleme, müsste so jemand eine Recherche nach Russland unternehmen und dort versuchen, etwas zu finden. Vielleicht werden wir dann die ersten Jahre nach dem Krieg, nach 1945 in Oberschlesien, ganz anders beschreiben. □



REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.